

Editorial

Die Arbeits- und Industriosozilogie ist eine dezidiert empirische Wissenschaftsdisziplin: Wenn jemand eine arbeits- und industriosozilogische Studie durchführt, dann bedeutet das fast automatisch, dass er oder sie *empirische* Forschung betreibt. Wenig verwunderlich ist daher, dass die Arbeits- und Industriosozilogie über ein breites Methodenspektrum und ein ausgefeiltes methodisches Instrumentarium verfügt: standardisierte Repräsentativbefragungen gehören ebenso zum Repertoire der Arbeits- und Industriosozilogie, wie Betriebsfallstudien, offene Intensivinterview, Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtung u.v.m. Gemessen an der zentralen Bedeutung empirischer Forschung ist dann allerdings schon etwas verwunderlicher, dass die angewandeten Methoden in den Forschungsberichten und Veröffentlichungen kaum oder nur cursorisch Erwähnung finden und insgesamt eine systematische Reflexion über Instrumente, methodische Herangehensweisen und Forschungsstrategien weitgehend fehlt. Eine solche Reflexion ist aber notwendiger denn je: Im Zuge der aktuellen Entwicklungsdynamik von Arbeit sind die Methoden und Forschungsstrategien der Arbeits- und Industriosozilogie auf ihre Tauglichkeit und Reichweite hin zu überprüfen. Dies betrifft zum einen die Frage, inwiefern die Soziologie derzeit innovative Methoden bereitstellt, um sozialen Wandel zu erfassen, zum anderen aber auch den Gegenstand von Arbeits- und Industriosozilogie, indem etwa Prozesse der Entgrenzung und Subjektivierung von Arbeit neue Erhebungs- und Auswertungsverfahren erfordern. Die dazu durchgeführten Forschungen zeigen an vielen Stellen, dass die mehrheitlich praktizierten Methoden teilweise an Grenzen stoßen: Fallstudien müssen zum Teil neu konzipiert oder einzelne Verfahren (oft erstmals) genauer reflektiert werden. Manche mit den neuen Themen entstehende Fragestellungen erfordern nicht zuletzt völlig neuartige methodische Zugriffe (etwa bei der Beobachtung) und führen zu methodischen Innovationen. Vor diesem Hintergrund wird nicht zuletzt deutlich, dass die Arbeits- und Industriosozilogie methodische Fragen neu zu stellen hat und die explizite Auseinandersetzung mit methodologischen Überlegungen auf die Agenda setzen muss. Hierbei ergibt sich nicht nur die Chance, die empirische Stärke der Teildisziplin zu untermauern, sondern auch einen Beitrag zu einer innovativen Methodenentwicklung der Soziologie insgesamt zu leisten.

Deshalb stand die Frühjahrstagung 2010 der Sektion Arbeits- und Industriosozilogie in Chemnitz (27./28.05.2010) ganz im Zeichen der, so der Titel, „Forschungsmethodischen Herausforderungen der Entwicklung von Arbeit“. Neun Referate mit im engeren Sinne arbeits- und industriosozilogischen Beiträgen wurden ergänzt durch ein Gastreferat von Irene Götz (München), die Methoden und Methodologie (arbeits-)ethnographischer Studien vorstellte.

In dieser Ausgabe der AIS-Studien sind acht der insgesamt zehn Beiträge der Frühjahrstagung versammelt. Die Beiträge zeigen nicht nur das ganze forschungsmethodologische Spektrum der Arbeits- und Industriosozilogie, sondern

auch deren Anpassungs- und Innovationsfähigkeit. Den Anfang macht der Beitrag von *Jessica Pflüger, Hans Pongratz* und *Rainer Trinczek*, die über die Ergebnisse eines DFG-Projekts zu den methodologischen Herausforderungen der arbeits- und industriesoziologischen Fallstudienforschung berichten. Im Anschluss daran fragen *Sarah Nies* und *Dieter Sauer* nach dem historischen Wandel des „Betriebs“ und der daraus resultierenden Konsequenzen für die Fallstudienforschung. Im Gegensatz zu den ersten beiden Beiträgen, in denen der Betrieb die wesentliche Ebene empirischer Forschung darstellt, fokussieren *Arno Georg, Christina Meyn* und *Gerd Peter* die Arbeitsebene und stellen mit dem methodologischen Konzept der „Arbeitssituationsanalyse“ einen interdisziplinären Forschungsansatz vor. Nach diesen drei eher konzeptionellen Artikeln, werden in den weiteren Artikeln konkrete empirische Vorgehen beschrieben: *Janis Diekmann, Brigitte Petendra, Stefan Sauer, Christian Schilcher* und *Marc Ziegler* stellen dar, wie sie „Vertrauen in unternehmensübergreifenden Kooperationsbeziehungen“ untersuchen. *Frank Bauer, Philipp Fuchs, Manuel Franzmann* und *Matthias Jung* stellen eine Implementationsstudie zur Umsetzung der unbefristet geförderten Beschäftigung nach § 16e SGB II vor, in der verschiedene Heuristiken und Methoden in einem gestuften Untersuchungskonzept integriert werden. Im Beitrag von *Andreas Hirsland, Natalie Grimm* und *Tobias Ritter* wird eine subjektorientierte, qualitative Paneluntersuchung von Langzeitarbeitslosen vorgestellt. *Martin Wetzel* präsentiert Vorgehen und Ergebnisse einer quantitativen Mehrebenenanalyse der „Subjektivierung von Arbeit“. Abschließend gibt *Irene Götz* einen Einblick in die Methodik (arbeits)ethnographischer Untersuchungen: Ihr besonderes Augenmerk liegt dabei bei Beobachtungen und ihrer Textualisierung als wesentliche Methoden einer „Ethnographie der Nähe“.

Die HerausgeberInnen wünschen eine anregende Lektüre. Rückmeldungen, Anmerkungen und Anregungen sind wie immer herzlich willkommen.

Die HerausgeberInnen